

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Montag, den 5. Juni 1916

No. 135

Die Kämpfe in Italien.

5600 Italiener gefangen.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 4. Juni.

Amtlich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind hat heute seine Artillerie gegenüber unserer ganzen Nordostfront in Tätigkeit gesetzt. Das russische Geschützfeuer wuchs am Dnjestr, an der unteren Strypa nordwestlich von Tarnopol und in Wolhynien zu besonderer Heftigkeit an. Die Armee des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand steht bei Olyka in einem Frontstück von 25 km Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am Dnjestr verlief für uns ohne Schaden.

Überall machen sich Anzeichen eines unmittelbar bevorstehenden Infanterieangriffs bemerkbar.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Da die Italiener auf dem Haupt Rücken südlich des Posinatales und vor unserer Front Monte Cengio—Asiago mit starken Kräften hartnäckigen Widerstand leisten, begannen sich in diesem Raume heftige Kämpfe zu entwickeln. Unsere Truppen arbeiten sich näher an die italienischen Stellungen heran. Oestlich des Monte Cengio wurde beträchtlich Raum gewonnen.

Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zu Gegenangriffen schritt, wurde er abgewiesen.

Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere und eine Beute von drei Geschützen, elf Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Vojusa zersprengte unser Artilleriefeuer italienische Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Turiner Stampa berichtet, dem Berl. Lok.-Anz. zufolge, unter Vorbehalt: In römischen politischen Kreisen verlautet, dass die Reise des Ministerpräsidenten Salandra ins Hauptquartier zum König mit Ver-

BILDERSCHAU

DER

WILNAER ZEITUNG

Nummer 10

der neuen illustrierten Wochenbeilage der Wilnaer Zeitung liegt der heutigen Ausgabe bei.

änderungen in der Umgebung des Königs und im Ministerium in Zusammenhang stehe, die gleich nach der Rückkehr Salandras nach Rom durchgeführt werden sollen. Das Ministerium soll verstärkt werden.

Reichstagsvertagung.

Wie die „Nationallib. Corresp.“ aus guter Quelle hört, wird die Vertagung des Reichstages nach der Aufarbeitung des ihm jetzt noch vorliegenden Stoffs bis zum 26. September ausgesprochen werden mit der Ermächtigung für den Präsidenten, den Tag des Wiederaussetzens gegebenenfalls noch etwas später festzusetzen, wenn die Umstände dies wünschenswert erscheinen lassen sollten. Der preussische Landtag wird nach den jetzt bestehenden Absichten bis zum 14. November vertagt werden.

Die Seeschlacht am Skagerrak.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 4. Juni.

Am 31. Mai hat eines unserer Unterseeboote vor dem Humber einen modernen grossen englischen Torpedobootszerstörer versenkt.

Nach Angabe eines durch uns geretteten Mitgliedes der Besatzung des gesunkenen englischen Zerstörers Tipperary ist der englische Panzerkreuzer Euryalos von unseren Streitkräften in der Seeschlacht vor dem Skagerrak in Brand geschossen und vollständig ausgebrannt.

Auf ein Glückwunschtelegramm, das der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses an ihn richtete, hat der Kaiser, dem „Berl. Lok. Anz.“ zufolge, in folgender Depesche gedankt:

„Ich danke für den freundlichen Glückwunsch, den Mir das Abgeordnetenhaus aus Anlass der Seeschlacht bei Skagerrak ausgesprochen hat. Mit Ihnen bin Ich stolz darauf, dass unsere wackere Flotte in diesem gewaltigen Kampfe gezeigt hat, dass sie auch einem übermächtigen Gegner gewachsen ist.“

Von dem Schiffe Queen Mary wurden nach amtlicher Londoner Meldung von Offizieren nur vier Seekadetten, von der Invincible nur der Kommandant und ein Leutnant gerettet, von den Schiffen Indefatigable, Defence und Black Prince sind alle Offiziere verloren, vom Schiffe Warrior wurden alle Offiziere gerettet. — Der dänische Dampfer Vidar landete in Holland sechs Ueberlebende des englischen Kriegsschiffes Shark, das einer der drei vermissten Zerstörer ist.

Nachträglich hält man es in London für angebracht, die deutsche Verlustliste erheblich zu verlängern. So teilt die englische Admiralität mit: Wir verloren insgesamt acht Zerstörer. Ein feindliches Schlachtschiff der Kaiserklasse flog bei einem Angriff durch

Glasbläser gesucht.

Eine russische Geschichte

von

Wolfgang Kraus.

In der staatlichen Munitionsfabrik zu Petrograd, des russischen Reiches Hauptstadt, herrscht einige Aufregung. Boten jagen hin und her von den Fabrikräumen zum Verwaltungsgebäude und vom Verwaltungsgebäude nach der Stadt und von der Stadt wieder zurück, hin und her, her und hin. Dicke Beamte keuchen schwitzend die Treppen zu Seiner Exzellenz, dem Herrn Direktor, auf und nieder, ganz blass vor Angst betreten sie zagend sein Amtszimmer, und hochroten Kopfes stürzen sie wieder hinaus, froh, die Tür hinter sich schliessen zu können. Drinnen herrscht Sturm. Der Allgewaltige tobt, rast, Aktenbündel liegen überall verstreut umher wie eine weisse Saat, Aktenbündel wirbeln, riesigen Schmetterlingen gleich, den Eintretenden um die Köpfe, die sich auch vor manch handfestem Quartbande flink ducken müssen. Immer noch nicht so schlimm, denken sie dabei und schielen ängstlich nach dem grossen bronzenen Tintenfass, das sonst dem Herrn Direktor als Wurfgeschoss und Blitzableiter seiner schlechten Laune zu dienen pflegt.

Aber kein Sturm währt ewig. Und nach dem uralten Gesetz von der Kräfteverteilung in der Natur ist auch den Wutausbrüchen Seiner Exzellenz ein zeitliches Maß gesetzt. Gespannt lauscht alles im Hause auf ein Abflauen des Wetters. Und richtig,

es kommt der Augenblick, da der Gewaltige erschöpft zurückgesunken in seinem grossen Ledersessel liegt und ausser den starr hervorquellenden Augen kein Glied mehr zur Begrüssung der Eintretenden zu rühren vermag. Jetzt haben alle wieder Mut, und binnen kurzem ist die ganze Beamtenschar zu einer letzten kurzen Beratung im Direktionszimmer versammelt. Das Denken ist ja ohnehin gerade nicht die Hauptfähigkeit des russischen Beamten, aber hier liegt die Sache doch noch besonders schwer. Eine ganz verurteilte Geschichte. Binnen vierzehn Tagen sollen hundert Fliiegerbomben geliefert werden, und gerade jetzt sind die letzten der noch vom Frieden her vorrätig gewesenen Glasröhrchen, die zur Aufnahme der Explosionsflüssigkeit in den Bomben dienen, aufgebraucht. Die letzten! Weit und breit nichts Aehnliches aufzutreiben, nicht einmal in den Apotheken, und an eine Herstellung von neuen gar nicht zu denken. Wer kann denn so etwas von einem russischen Glasbläser verlangen. Tschort!

Der Direktor fährt auf einmal hoch und haut mit der flachen Hand auf den Tisch, dass die Tinte hochspritzt. Er scheint sich wieder erholt zu haben. Erschrocken weicht die Schar der Angestellten um einige Schritte in der Richtung auf die Tür zurück. Da fasst sich der graubärtige Feodor Iwanowitsch, der Aelteste hier im Betriebe, ein Herz und tritt vor, ein wenig verlegen die Mütze in den Händen drehend.

„Exzellenz, wollen gütigst Ihrem Knecht verzeihen, ich — ich habe einen Gedanken.“

„Lass hören,“ knurrt finster der Gewaltige, indem er die Schnurrbartspitzen durch die Mundwinkel zieht.

„Sollten unter den Tausenden von deutschen Zivilgefangenen, die wir in Russland haben, nicht auch

Glasbläser sein? Da könnten...“

„Feodor Iwanowitsch, welchen Orden soll ich dir verschaffen?“

Wie umgewandelt ist der Direktor. Er springt von seinem Sitz empor, schliesst den Alten gerührt in seine Arme und küsst ihn auf beide Backen. Und dann spielt der Telegraph nach allen Richtungen des weiten Zarenreiches, bis endlich nach anderthalb Wochen — der Termin für die Ablieferung der Bomben ist natürlich längst verschoben worden — aus Kostroma der Bescheid kommt, jawohl, dort wären unter den deutschen Zivilgefangenen zwölf Glasbläser. Also schnell ein Telegramm nach Kostroma, sofort die zwölf Glasbläser herschicken.

In Kostroma wandelt der Herr Stadthauptmann, in tiefes Nachdenken versunken, in seinem Schreibzimmer auf und nieder. Er ist ein patriotischer Mann und will die Aufgabe, die ihm von der Petrograder Munitionsfabrik aus gestellt worden ist, zur Zufriedenheit der dortigen Herren und zum Wohle des Vaterlandes ausführen, er kennt aber auch die Deutschen und weiss, dass sie sich eher totschiessen als zu einer solchen Arbeit zwingen liessen, die Kampfmittel gegen deutsche Soldaten liefern soll. „Man muss sie also belügen“, murmelt er, „man muss sie belügen. Aber wie? — Vielleicht sagt man ihnen, sie sollen Glasröhrchen für Arzneimittel blasen. Ja, das wird das beste sein.“ Er setzt sich zufrieden an seinen Schreibtisch und klingelt. „Führe die zwölf Deutschen herein, die draussen warten,“ sagt er zu dem eintretenden Diener.

Den Zwölf, die im Vorzimmer sitzen, sieht man die Erwartung an. Ihnen allen schlägt das Herz schneller in der Hoffnung, dass man ihnen das Gesuch um Rück-

britische Zerstörer in die Luft. Man glaubt, dass noch ein Dreadnought-Schlachtschiff der Kaiserklasse durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht wurde. Von drei deutschen Schlachtkreuzern, wovon einer der Derfflinger und einer der Lützow gewesen sein dürfte, ist einer in die Luft geflogen. Es wurde angenommen, dass ein anderer, der von unserer Schlachtflotte in den Kampf verwickelt wurde, kampfunfähig gemacht wurde. Ein dritter wurde, wie beobachtet wurde, ernstlich beschädigt. Ein deutscher leichter Kreuzer und sechs deutsche Zerstörer wurden versenkt. Mindestens zwei weitere deutsche Kreuzer wurden, wie beobachtet wurde, kampfunfähig gemacht. Auf drei anderen deutschen Schlachtschiffen wurden wiederholte Treffer wahrgenommen. Schliesslich wurde ein deutsches Unterseeboot gerammt und versenkt.

Die amtliche Veröffentlichung des deutschen Admiralstabes straft die Behauptung der englischen Admiralität Lügen.

Echo in England.

Morning Post schreibt über die Seeschlacht in der Nordsee: Die Vorhut unserer Flotte griff die Hauptstreitkräfte des Feindes an und erlitt daher ernste Verluste. Aber das Ergebnis eines Kampfes darf nicht nach dem Verhältnis der Verluste beurteilt werden, sondern nach dem Schlussergebnis, und das war die Flucht der stolzen Deutschen von der hohen See nach dem Hafen. Die britische Flotte blieb trotz ihrer Verluste siegreich (!) auf dem Meere. Durch die vortrefflichen strategischen Anordnungen Jellicoes und seine prompte entschiedene Aktion wurde die deutsche Flotte festgehalten und nahe an der deutschen Küste geschlagen (!), lange ehe sie die englische Küste erreichen konnte.

Die englische Admiralität hat also vor lauter Freude über den herrlichen Sieg ihrer Flotte zwei Tage lang die Sprache verloren. Wir wünschen ihr von Herzen viele solcher „Siege“.

Das Berliner Tageblatt meldet aus dem Haag: In London verkündeten Extrablätter erst am Freitag abend das Ereignis der grossen Seeschlacht. Die Admiralität beschönigt keineswegs die grossen Verluste, die England erlitt, doch war England, so sagen die Londoner Meldungen, auf Verluste in einer solchen Schlacht gefasst. Die Schlacht hat nahe der feindlichen Küste stattgefunden, wo der Feind also seine ganze Flotte zurückberufen konnte, ehe England mit seiner Gesamtmacht eingreifen konnte. England, so sagt man, habe selbst diese Schlacht herbeigeführt am „glorious first of June“, am Erinnerungstag der Schlacht, in der vor 122 Jahren Lord Howe die französische Flotte vernichtete. — Die Times meinen, die Schlacht mache auf die britische Flotte keinen tieferen Eindruck als die Angriffe der Deutschen bei Verdun auf das französische Heer.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London: Sowohl die Times wie die Daily Mail lenken die Aufmerksamkeit auf den Anteil, den der Aufklärungsdienst der Zeppeline an der Seeschlacht gehabt habe. Daily Mail schreibt, es scheine fest zu stehen, dass der Feind einem Teil der englischen Flotte eine Schlacht lieferte, ehe die englischen Schlachtschiffe am Kampfe teilnehmen konnten.

beförderung in die Heimat endlich genehmigt hat, und erregt besprechen sie flüsternd die Möglichkeit ihrer Befreiung. Sie sind ja alle zwölf militärfrei, die einen untauglich, die anderen schon zu alt. Da muss man sie doch freilassen. Als sie nun zum Stadthauptmann hereingerufen werden, schienen ihnen allerdings doch wieder alle Zukunftspläne wie Kartenhäuser zusammenzustürzen. Und in der Tat, der Herr Stadthauptmann ist ja sehr liebenswürdig, ganz ungewöhnlich liebenswürdig, er fordert sie sogar auf, Platz zu nehmen, und reicht ihnen die Zigaretten-schachtel, aber was er ihnen da entwickelt, sieht nicht gerade nach Freilassung aus. Immerhin, die zwölf haben sich schweigend schnell verständigt, das, was man ihnen anbietet, ist jedenfalls dem weiteren Aufenthalt im öden Kostroma weit vorzuziehen, Petrograd, ganz gute Bezahlung und vor allem wieder Arbeit. Unwillkürlich recken sie die Arme, die so lange haben feiern müssen. Also ja, sie sind einverstanden. Morgen früh mit dem ersten Zuge nach Petrograd.

Wieder sitzen die zwölf Glasbläser wartend in einem Vorzimmer, und wieder bei einem Stadthauptmann, diesmal freilich einem mächtigeren Herrn, dem Kommandanten von Petrograd, einem grimmigen alten General. Und ein Leben herrscht hier. Ganz schwarz ist der weite Raum von wartenden Menschen, die alle ein Anliegen haben. Und auch Deutsche sind dabei, wie sie gleich festgestellt haben, komischerweise auch zwölf Mann gerade. Die haben den Ausweisungsbefehl in der Tasche und sollen über Finnland nach Schweden abgeschoben werden, sie warten hier nur noch auf ihre Pässe. Kaum können sie die Landsleute begrüßen und ein paar Worte mit ihnen wechseln, da werden sie von den begleitenden Soldaten auch schon unsanft getrennt, die zwölf Glasbläser links an der Wand in einer Reihe aufgestellt und die anderen zwölf drüben. Und so stehen sie und warten in dem Trübel. Die Menschen kommen und gehen, Offiziere eilen hin und her, eine Stunde vergeht nach der anderen, und die Deutschen warten immer noch, zwölf auf der linken Seite, zwölf auf der rechten.

Die Welt wisse sehr wohl, dass die englische Admiralität durch den Mangel an Luftschiffen in ihrer Arbeit sehr behindert werde. — Daily News schreiben, wenn man auch zugeben müsse, dass England in dem Gefechte bei Jütland eine Niederlage erlitten habe, so bleibe doch die allgemeine Herrschaft der englischen Flotte unerschüttert und ungeschwächt. Die wahrscheinlichste Erklärung sei, dass Unterseeboote oder Minen die hauptsächlichsten Zerstörungsmittel gewesen seien. — Daily Chronicle schreibt, die Idee der Flottenleitung sei vermutlich die gewesen, den Feind durch das Kreuzergeschwader herauszulocken und ihn bis zur Ankunft der grossen Schlachtschiffe in einen Kampf zu verwickeln. Unglücklicherweise sei diese Absicht aber dadurch vereitelt worden, dass der Feind, mit dem angerichteten Schaden zufrieden, vorzeitig nach dem Hafen zurückkehrte. Man habe in dem Vorgehen der Flottenleitung vermutlich eine Befolgung der seinerzeit von Balfour angekündigten Aenderung in der Flottenpolitik zu erblicken, wonach man fortan nicht warten würde, bis die feindlichen Kriegsschiffe Städte an der Ostküste beschossen, um ihnen dann den Rückweg abzuschneiden.

Vorstehende Preßstimmen suchen die englische Niederlage damit zu erklären, dass die Schlacht beendet worden sei, bevor die englischen Grosskampfschiffe Gelegenheit gehabt hätten, in den Kampf einzugreifen, dass sich also nur auf deutscher, nicht auch auf englischer Seite Grosskampfschiffe beteiligt hätten. Wir verweisen demgegenüber auf die amtliche Erklärung des deutschen Admiralstabes, nach der sich unsere Hochsee-Streitkräfte mit der gesamten modernen Flotte im Kampfe befunden haben.

Echo der Neutralen.

Das Stockholmer Afton Bladet schreibt nach dem Tageblatt wörtlich: Die deutschen Admiralstabsberichte erwiesen sich bisher stets als zuverlässig. Nach ihnen erlitt die englische Flotte eine wahrhaft katastrophale Niederlage. Grossbritanniens uneingeschränkte Seeherrschaft ist nunmehr im höchsten Grade zweifelhaft. Die enormen Verluste, wie sie die englische Flotte jetzt erlitt, hat bloss die russische Flotte bei Tsuschima gehabt, und damals handelte es sich nur um die Vernichtung der minderwertigen russischen Flotte, während jetzt die beiden hervorragendsten Marinen der Welt zusammenstießen. Der moralische Eindruck des deutschen Sieges muss überwältigend wirken. — Die Kopenhagener Berlingske Tidende sagt im Leitartikel: Im Bewusstsein der Alliierten verliere die englische Flotte den Ruf der siegreichen, wohl auch der unüberwindlichen. Wenn sich zeigt, dass der deutsche Bericht vollkommen in Uebereinstimmung mit den Tatsachen steht, so würde der Kampf in der Nordsee nicht nur die grösste Seeschlacht der Geschichte sein, sondern auch die grössten weltgeschichtlichen Folgen zeitigen. — Der Rotterdamse Courant schreibt: Bei allen widersprechenden Gerichten herrscht der Eindruck vor, dass die deutsche Flotte durch die Art, wie sie sich gegen die englische wehrte, ihr morali-

Endlich scheint es so weit zu sein. Aus dem Zimmer des Stadthauptmanns tritt ein Beamter schnell heraus, sieht sich um und ruft mit lauter Stimme: „Wo sind die zwölf Deutschen?“

Der Beamte tritt an die Zwölf heran, mustert sie flüchtig, drückt jedem ein Büchlein in die Hand, macht zu den vier Begleitsoldaten eine zur Tür weisende Geste und sagt „fort!“ Im selben Augenblick ist er auch schon wieder im Amtszimmer verschwunden. Die zwölf Glasbläser wollen fragen, erklären, doch ihre Soldaten lassen sich auf nichts ein und führen sie ab. Hinaus geht es durch die langen Korridore der Stadtkommandantur, die Treppe hinunter, und schon marschieren sie die ihnen unbekannteren Strassen der Hauptstadt entlang, zu beiden Seiten ihre schweigenden Wächter mit aufgepflanztem Bajonett. Und als sie sich endlich von ihrem fassungslosen Staunen erholt haben, da sitzen sie zusammengepfercht auf der Eisenbahn in einem Abteil dritter Klasse und sehen die Häuser der Hauptstadt hinten im Nebel entschwinden.

Bevor sie überhaupt wissen, wohin der ratternde Zug sie führte, hören die braven Glasbläser auch schon schwedische Laute, und jubelnd erkennen sie, dass Russland hinter ihnen liegt. Ihr sehlichster Wunsch ist erfüllt, sie sind frei!

Zur gleichen Zeit beraten in Petrograd zwei aufgeregte Exzellenzen, der Stadthauptmann und der Direktor der Munitionsfabrik, in langen ergebnislosen Besprechungen zwei ganz aufregend geheimnisvolle Fälle, die merkwürdigerweise gleichzeitig sich ereignet haben. Erstens sind die zwölf Glasbläser verschwunden, spurlos verschwunden. Und zweitens fehlen die Pässe für die zwölf ausgewiesenen Deutschen, denen sich die Stunden des Wartens nun schon ins Endlose dehnen. Das liesse sich ja noch machen, schliesslich schreibt man zwölf neue Pässe aus. Aber die Glasbläser, wo sind die Glasbläser hin? Kopfschüttelnd trennen sich die Exzellenzen, sie können beim besten Willen kein Licht in das rätselhafte Dunkel bringen.

sches Prestige vermehrt und auf überzeugende Weise dargetan hat, dass sie ein gefährlicher Gegner ist.

Echo bei den Bundesgenossen.

Wegen des Seesieges unserer Flotte sandte der österreichische Minister Baron Burian an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg ein Glückwunschtelegramm, auf welches der Reichskanzler antwortete.

Die Anteilnahme der verbündeten Oesterreichs äussert sich allerorten aufs herzlichste. So haben aus Anlass des deutschen Seesieges die öffentlichen und viele Privatgebäude Wiens Flaggenschmuck angelegt. In Reichenberg fand ein Zapfenstreich der dortigen Militärkapelle statt, wobei es zu begeisterten patriotischen Kundgebungen und zu Kundgebungen für das deutsche Reich und seine Marine kam. — Auch Budapest prangt im Flaggenschmuck. Abends durchzogen zahlreiche Militärkapellen die Hauptstrassen, denen sich ein aussergewöhnlich grosses Publikum anschloss, das stürmische Hochrufe ausbrachte auf die Kaiser Franz Joseph und Wilhelm, auf König Ferdinand, den Sultan, die verbündeten Heere und die deutsche Marine.

Das Schicksal der „Frauenlob“.

Der Schlepper Thanos traf in Hoek van Holland mit acht Mann und einem Toten des deutschen Kreuzers Frauenlob ein, der durch ein englisches Kriegsschiff versenkt wurde. Frauenlob sank in zehn Minuten. Ueber den Rest der 350 Mann starken Besatzung ist nichts bekannt.

Ein Amsterdamer Blatt erfährt aus Hoek van Holland vom 2. Juni, dass abends von der Besatzung des Kreuzers Frauenlob ankamen: Der Fähnrich zur See Walter Stoltzmann, die Maschinisten Sigrid, Bartold und Marquard und die Matrosen Gerd, Herriche und Hillebrand. Die Frauenlob wurde um ungefähr ein Uhr nachts von einem Torpedo im Maschinenraum des Hinterschiffs getroffen und sank sofort. Die Besatzung trachtete sich auf Flößen zu retten. Die Genannten wurden von dem holländischen Dampfer Thames gerettet. Sie waren halb erschöpft. Um den gleichfalls aufgenommenen Steuermann Diesselberg, der sehr erschöpft an Bord gekommen war, bemühte man sich zwei Stunden vergebens. Er ist während des Transportes gestorben. Den Leuten war vom Fähnrich verboten worden, Mitteilungen zu machen. Das einzige, was sie sagten, war, dass die deutsche Flotte fünf englische Schlachtschiffe angriff, und dass auf den Geschützdonner hin zehn kleine englische Kreuzer auftauchten, so dass zum Schluss etwa 60 Schiffe anwesend waren. Ueber die Stärke der deutschen Flotte ist nichts bekannt.

In ausländischen Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, dass zwei Zeppeline durch Brand bzw. durch Absturz in Anschluss an die Seeschlacht vor dem Skagerrak verloren gegangen seien. Wie wir hierzu von zuständiger Stelle erfahren, ist die Nachricht frei erfunden. Es ist kein deutsches Luftschiff verloren gegangen.

„Unter der blühenden Linde.“

Erstaufführung im Sommertheater.

„Ein fröhliches Spiel mit Gesang“ nennt der Theaterzettel das neue Stück von Leo Kastner und Ralph Tesmar, das vor erfreulich gut besuchtem Hause seine Erstaufführung erlebte. Die Charakteristik ist ganz treffend: es ist ein Spiel mit Gestalten und Situationen, altbewährten und neuen Scherzen, das in der Hauptsache auf zwei Ingredienzien aufbaut: Wein und „Stimmung“. Sommernacht am Rhein, Johanniskäfer, zwitschernde Vögel, ein Rheindampfer, der im Lichterschmuck im Hintergrund vorbeigleitet, allerhand junges und nicht mehr ganz junges Liebesvolk, das sich sucht und findet, dazu Lieder und Weinkonsum — daraus baut sich dieses „Spiel“ auf. Es ist ein harmloses Spiel — frei von aller Operettenluft; die einzige, die zuweilen etwas aus der Rolle fällt, ist Raffina, die ältliche Wirtschafterin, die eine unglückliche Liebe für feine Wäsche hat. Da sie des weiteren aber gleichzeitig für Natürlichkeit des Tons sorgt, gibt sie zu dem übrigen eine passende Ergänzung.

Den Gang der Handlung verrät man bei „fröhlichen“ Stücken besser nicht um die Ueberraschung nicht zu stören: zur Kennzeichnung mögen die Gestalten genügen, die an dem Geschehen beteiligt sind. Da ist ein Rentier Justus Relling, der von der fixen Idee besessen ist, einem Maler jedes Modell menschlich verdächtig zu machen, um ihm so vom Heiraten fern und seiner Kunst zu erhalten. Unter diese Modelle geraten die Schwester und eine Jugendfreundin des Malers, denen er einen Falschmünzer und einen Giftmischer in der Verwandtschaft andichtet. Die Jugendfreundin wird aber trotzdem Modell und damit Quelle des Ruhms für den Geliebten.

Deutscher Heeresbericht

vom 4. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 4. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südöstlich von Ypern richteten die Engländer mehrere Angriffe, die restlos abgeschlagen wurden.

Die Artilleriekämpfe nördlich von Arras und in der Gegend von Albert hielten auch gestern an. Englische Erkundungsabteilungen wurden abgewiesen. Mehrere Sprengungen des Feindes südöstlich von Neuville-St. Vaast waren wirkungslos.

Auf dem linken Ufer wurde ein schwächerer feindlicher Angriff westlich der Höhe 304 leicht zurückgewiesen. Ein Maschinengewehr ist von uns erbeutet.

Auf dem Ostufer sind die harten Kämpfe zwischen dem Cailletwald und Damloup weiter günstig für uns fortgeschritten. Es wurden gestern über 500 Franzosen, darunter drei Offiziere, gefangen genommen und vier Maschinengewehre erbeutet.

Mehrere feindliche Gasangriffe westlich von Markirch blieben ohne die geringste Wirkung.

Bombenwürfe feindlicher Flieger töteten in Flandern mehrere Belgier. Militärischer Schaden entstand nicht. Bei Hollebeeke wurde ein englisches Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Nach der „Deutschen Tageszeitung“ erklärten die „Times“ über die Lage von Verdun, dass die schweren deutschen Geschütze eine solche Genauigkeit im Zielen und Schnelligkeit im Laden und Schiessen entwickelten, wie nie zuvor. Falls sich die deutsche Infanterie ebenso hielt wie die deutsche Artillerie, so seien die Deutschen unbesiegbar.

Englische Willkür. Das Amsterdamer Handelsblatt erfährt, dass die Engländer mehrere holländische Frachtdampfer zwangen, ihre für Niederländisch-Indien bestimmten und an den Generalgouverneur konsignierten Anilinfarben zu löschen, ehe sie ihre Reise fortsetzen durften. Die Anilinfarben werden von der indischen Batikindustrie benötigt, und die Engländer hatten ursprünglich versprochen, sie durchzulassen, obwohl sie deutsches Erzeugnis sind.

Kurze Nachrichten. Der Kaiser ist am Sonnabend morgen auf Station Wildpark eingetroffen und hat im neuen Palais bei Potsdam Wohnung genommen. Er empfing abends den Reichskanzler zum Vortrag.

Im Alter von 57 Jahren ist der frühere Bromberger Oberbürgermeister und Direktor des Hansabundes Alfred Knobloch gestorben.

Der englische Generalpostmeister macht bekannt, dass vom 2. Juni ab die Postdampfer der Orient-

Companie nicht mehr durch den Suezkanal, sondern um das Kap nach Australien fahren werden.

Dem Berliner Tageblatt zufolge hat der Kaiser die Patenschaft bei dem vor einigen Tagen geborenen Sohn des Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach übernommen.

Churchills Anklagen.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 3. Juni.

Im Unterhaus führte Churchill aus: Die eine Hälfte der britischen Armee stände in England. Von der anderen Hälfte wieder nehme wieder nur eine Hälfte an den Kämpfen in den Schützengräben teil. Das sei ein allzu ungünstiges Verhältnis. Etwa zwei Millionen englischer Soldaten hätten noch keine Kugel pfeifen gehört. Churchill empfahl die Prüfung dieser Dinge durch eine parlamentarische Kommission. Die Regierung habe mit der Angabe, dass die britische Armee im ganzen fünf Millionen Mann zähle, eine falsche Vorstellung erweckt. Diese Ziffer sei ausser jedem Verhältnis zu der eigentlichen Gefechtsstärke. Eine Armee mit solchen Zahlen mache den Deutschen keine Angst. England mache keine so grossen Anstrengungen wie Frankreich. England habe zwar in diesem Kriege mehr getan als die Verbündeten berechtigt waren zu erwarten, aber von der Armee werde kein genügender Gebrauch gemacht. Asquith erwiderte, er glaube zwar nicht an eine Invasion, aber die Armee zur Landesverteidigung könne nicht vermehrt werden. Die Zahl von fünf Millionen, die er genannt habe, bedeute die Gesamtzahl aller von England Aufgebrachten einschliesslich der Gefallenen und Kriegsbeschädigten.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 4. Juni.

Das Hauptquartier teilt mit: Von der Irakfront keine wichtige Nachricht. Von der Kaukasusfront unbedeutendes Infanteriefeuer auf dem rechten Flügel. In der Mitte wurden feindliche Abteilungen, die auf den Dörfern südöstlich der Gegend von Bashekeny, in dem Tale von El Malidere standen, gegen Osten zurückgeworfen. Wir machten hier einen Unteroffizier, der zu dem Bataillon Duruzina Nr. 593 gehört, und fünf Soldaten zu Gefangenen. Der Feind, der sich nordöstlich von Mamachatur in den Bergen von Mayran hielt, wurde von dort infolge eines heftigen Angriffs vertrieben und die beherrschenden Höhen fielen in unsere Hand. Wir machten dort zehn Gefangene. In dem Abschnitt von Kope und des Tschoruk Scharmützel. In dem Küstenabschnitt setzt der Feind energisch seine Befestigungsarbeiten fort. Bei einem Zusammenstoss, der bei Katia zwischen feindlicher Kavallerie in ungefährer Stärke eines Regiments und einer unserer Kavallerieschwadronen stattfand, wurde der Feind in Unordnung nach Westen zurückgeworfen. Von den anderen Fronten keine Nachricht von Bedeutung.

Der Nachfolger von Geheimrat Zeiss. Dr. Karl Wolff, Dramaturg und Regisseur am Münchener Hoftheater, ist vom 1. Oktober ab als erster Dramaturg des königlichen Theaters in Dresden verpflichtet worden. Dr. Wolff hat sich durch einige Schriften über Schiller und durch manche dramaturgische Arbeit bekannt gemacht.

Die Deutsche Chemische Gesellschaft hat in ihrer Generalversammlung die erforderlichen Neuwahlen für ihren Vorstand für die Zeit vom 1. Juni 1910 bis 31. Mai 1918 vorgenommen. Präsident ist danach H. Wichelhaus; Vizepräsidenten sind B. Lepsius, A. Bernsen, K. A. v. Martius, R. Willstätter; Schriftführer F. Mylius und R. Pschorr; stellvertretende Schriftführer J. Meisenheimer und A. Stock; Bibliothekar W. Marckwald; Schatzmeister F. Oppenheim. Ferner gehören eine Reihe von Ausschussmitgliedern und die ehemaligen Präsidenten beziehungsweise Vizepräsidenten dem Vorstande an, darunter v. Baeyer, Beckmann, Duisberg, Fischer, Nernst und Ostwald.

Eine poetische Warnung. An der Oebliitzer Schleuse auf dem Wege von Leissing nach Naumburg werden die Spaziergänger, so teilt die „Fkft. Ztg.“ mit, jetzt durch Warnungstafeln, die in folgender Weise Poesie und Prosa mischen, vom Betreten der saftigen Wiesen abgeschreckt:

Das liebe Vieh braucht Futter,
Und Brot das Vaterland,
Das ist so klar wie Butter,
Wird selbst vom Rind erkannt.
Drum tritt nicht auf die Wiesen,
Du schadest in der Tat.
Sonst musst du dafür büssen:
Fünf Mark. Der Kirchenrat.

Die poetische Warnung hat gut gewirkt: Bisher ist noch kein Fall von einer Beschädigung dieser Wiesen vorgekommen.

Die Fortsetzung des Romans „Die sieben Gernopp“ erscheint in der morgigen Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“.

Der Krieg auf dem Balkan.

Drahtbericht.

Berlin, 4. Juni.

Nach den Hamburger Nachrichten meldet die Londoner Central News Agentur aus Saloniki, dass die Anwesenheit einer neuen feindlichen Division an der griechischen Grenze festgestellt ist, die anscheinend aus türkischer Infanterie bestehe. Auch türkische Artillerie wurde bei Xanthi festgestellt. Ein Teil der bulgarischen Division wird zum Einmarsch nach Drama bereitgehalten und hat die griechisch-mazedonische Grenze bereits überschritten. Nach einer Genfer Meldung der Vossischen Zeitung drängen die Bulgaren auf dem rechten Strumaufer bis Drabend vor. Die Engländer und Franzosen besetzten die Strumabrücken und delten ihre Front auf das linke Ufer des Flusses aus. Nach einer Meldung der B. Z. teilen Pariser Blätter mit, dass am Donnerstag ab der Front Doiran-Gewgheli heftiges Artilleriefeuer einsetzte. Es fanden Zusammenstösse zwischen Bulgaren und Franzosen bei Kupa Poroi statt.

Gestern besuchten die Gesandten des Vierverbändes nacheinander den Premierminister Skuludis. Sie betonten, wie lebhaft bei ihren Regierungen der Eindruck von Einzelheiten der Besetzung des Forts Rupel gewesen sei. Sie deuteten an, dass die Militärbehörden der Alliierten alle Massnahmen ergreifen würden, die von der Besetzung Rupels durch die Deutschen und Bulgaren geboten seien. Zur Widerlegung der Behauptung der Venizelospresse, veröffentlicht die Regierungsblätter die halbamtliche Erklärung, die Regierung habe in der Politik der Neutralität beharrend die Besetzung des Forts Rupel durch die Deutschen und Bulgaren geduldet, nachdem sie sich zuvor von Seiten Deutschlands und seiner Verbündeten diejenigen Bürgschaften gesichert habe, die für die besetzten griechischen Gebietsteile auch von den Ententemächten gegeben seien.

Dem Neon Asty wird aus Saloniki berichtet, dass die Fliegeraufklärung durch die Bulgaren in einem Massstabe erfolgt, wie er auf dem Balkan nie erwartet wurde. Es kommt vor, dass sich gleichzeitig bis zu 20 Flugzeuge über dem Kriegsgebiet befinden.

Nach einer Athener Meldung des Petit Parisien hat der König von Serbien auf einem griechischen Zerstörer Adipsos verlassen und ist in Chalkis eingetroffen, wo er seinen Wohnsitz nehmen wird.

Pläne des Kriegsernährungsamts.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 3. Juni.

Am Sonnabend fand auf Einladung des Kriegsernährungsamts im Reichsamt des Innern eine Besprechung mit Vertretern der Städte und Industriebezirke statt. Die Aussprache bezog sich auf die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln, insbesondere in den nächsten Monaten bis zur neuen Ernte und auf die Durchführung einer möglichst gleichmässigen Verteilung. Ueber die Art, wie die bezüglichen Misstände zu beseitigen sind, herrschte Einigkeit. Die anwesenden Vertreter der Reichsstellen legten dar, dass die Versorgung bis zur neuen Ernte in jeder Hinsicht gesichert sei und dass die durch die geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse entstandenen örtlichen Versorgungsstockungen, die schon in letzter Zeit geringer geworden seien, noch weiter beseitigt werden würden. Eine eingehende Besprechung entstand bei der Frage der Massenspeisung, deren weiterer Ausbau auf Grund der von den Oberbürgermeistern von Plauen und Kassel erstatteten Referate allseitig empfohlen wurden. Die von dem Kriegsernährungsamt in Aussicht genommene vorläufige Massnahme zur Verbesserung der Versorgung mit Butter und Speisefetten wurde gut geheissen.

Im besetzten Gebiet.

Siegester in Libau.

In Libau wurde der Flottensieg in freudiger Stimmung unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung durch Konzert und Zapfenstreich im Kurhause gefeiert.

Glockenweihe in Bialystok.

Die Bialyst. Ztg. schreibt: Eine stimmungsvolle Feier vereinigte in der Johanniskirche die Ortsgemeinde mit der Besetzung der Stadt. Auf einer Reise durch das Etappengebiet nahm S. Exz. D. Dryander, der ehrwürdige Oberhofprediger des deutschen Kaisers, in ergreifend schlichten und doch markigen Worten die Weihe der neuen Glocke vor. Manches Auge wurde nass, als er an die Prüfungen der schwer heimgesuchten Kirchengemeinde erinnerte, die Bedeutung der Glocken im Leben des Menschen hervorhob, aber auch unter Hinweis auf diese, die jetzt ihres neuen Amtes warten soll, die Hoffnung auf eine neue, bessere Zukunft erklingen liess. „Friede“ wird ja noch nicht ihr erstlutes Geläute sein; aber einmal wird auch sie diesen erklingen mit den vielen Tausend ihrer Schwestern landauf, landab!

Da sie aber wirklich einen Giftmischer in der Familie hat, nämlich einen Apotheker, wird dieses Glück erst am Schlusserziel. Daneben steht ein Dichter von Trinkliedern, der nur Zitronenlimonade trinkt, aber am Ende bekehrt wird, ein braver Weinbauer vom Rhein, die kleine Schwester des Malers, die den abstinente Dichter bekehrt; der ebenfalls schön genante Apotheker, ein Künstlerstammtisch, dessen Mitglieder sich „Die Kirchenmäuse“ nennen und ein weiblicher Schwimmklub „Die Wasserratten“. Das Ergebnis des Zusammentreffens all dieser Personen sind am Schluss, wie es sich für ein fröhliches Spiel gehört, zwei Brautpaare, während der escheue Rentier ungerupft davon kommt.

Die Musik, die Fr. Gellert zu diesen drei Akten geschrieben hat, baut auf dem Bekanntheitsprinzip auf: leichte sangbare Melodien, die zu den Liedern und Tänzen gefällig stimmen. Die Aufführung war sehr frisch und flott; an erster Stelle muss man wieder Frau Lily Grebin als Jugendfreundin nennen, die sehr gut aussah und sang und mit Recht vielen Beifall fand. Ihr Partner, Herr Guggenbühler, war namentlich im zweiten und dritten Akt, als Liebender mit und ohne Kater vortrefflich. Sehr lustig machte wieder Herr Danza den antialkoholischen Dichter: in ihm steckt das Zeug zu allerhand menschlich amüsanten Gestalten. Seine Partnerin Fräulein Schmieden, unterstützte ihn mit Laune und Temperament; beide fanden namentlich als Liebespaar in der Tonne verständnisvollen Beifall. Die Rolle der indiskreten Wirtschaftlerin spielte Fräulein Scheller; sie war sehr hübsch — bis auf ihre Nase, die einem Cyrano Ehre gemacht hätte. Nennt man noch Herrn Schmitz und den unverwundlichen Josefowitz, so hat man alles beisammen, was sich um das Gelingen des Abends Verdienste erwarb. Das Publikum spendete dankbaren Beifall.

Zigarettenmonopol Oberbefehlshaber Ost

Manoli-Zigaretten

Klasse	m/Goldmundstück	10 Pfg.	Rumpler-Taube	m/Goldmundstück	5 Pfg.
Optima	m/Goldmundstück	10	Rapier	m/Goldmundstück	4
Heliotrop	m/Goldmundstück	8	Rapier	m/Hohlmundstück	4
Herrenhaus	m/Goldmundstück	8	Panier 4	m/Hohlmundstück	4
Kaiser No. 7	m/Goldmundstück	7	Meine Kleine	m/Goldmundstück	3 1/2
Argument	m/Goldmundstück	6	Dalli	m/Gold- und m/Hohlmundstück	3
Gudrun	m/Goldmundstück	6	Russen No. 35	m/Hohlmundstück	3
Wimpel	m/Goldmundstück	5	Panier 3	m/Hohlmundstück	3
Panier 5	m/Hohlmundstück	5	Manoli No. 2	m/Hohlmundstück	2
Rumpler-Taube	m/Hohlmundstück	5	Preussenlied	m/Hohlmundstück	1 1/2



Deutsches Sommertheater in Wilna
Botanischer Garten. Dir.: Curt Grebin. Botanischer Garten.

Montag, den 5. Juni 1916, abends 7 1/4 Uhr:
Volksvorstellung
zu ganz kleinen Preisen für Zivil und Militär.
„Die Försterchristel“
Operette in 3 Aufzügen von Georg Jarno.
Ballett: „Polnische Tänze“, einstudiert von H. Josefowitz.

Preise der Plätze:
Presenium-Loge M. 2.50
Parkett-Loge M. 2.50
I. Rang-Loge M. 2.50
I. Parkett, 1.-7. Reihe M. 2.00
II. Parkett, 1.-5. Reihe M. 1.50
II. „ 6.-9. „ M. 1.00
Amphitheater, I. Reihe M. 1.00
„ 2.-3. „ M. 0.50
II. Rang, I. Reihe M. 0.80
„ 2.-3. Reihe M. 0.50
II. „ Stehplatz M. 0.30

Dienstag, den 6. Juni 1916:
„Unter der blühenden Linde“

Kino-Theater
Richard Stremet
Große Straße 74

Heute das neue Programm:
Nur bei uns!

1. Das geheimnisvolle „X“. Drama in 6 Akten.
2. Der eiserne Wehrmann. Natur.

Zwischentext in deutscher Sprache.
— Konzert-Orchester —
2 mal wöchentlich Programmwechsel.

Nach Kowno — Wilna — Suwalki — Grodno
Russisch-Polen
Spedition, Verzollung, Assekuranz
vorteilhaft durch
Deutsch-Russische Transport- und Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H.
Zentrale Frankfurt a. Main. [A232]
Eigene Niederlassungen an den Grenzen. — Vertreter gesucht.

Laboratorium
für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis.
Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Dr. L. von Macianski
(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9-1; 6-7.

Kienteer
Kienöl
Holzpech
kaufe jeden Posten und erbitte bemusterte Offerten.
A. Sch. Munwes,
Königsberg i. Pr.

Angelgeräte • zusammenlegbare Ruten, Angeln, Schnüre, Haken und alles Zubehör zur Fischerei empfiehlt Schreibmaterialien-Handlung
J. Arkin, Wilna,
JOHANN-STRASSE 22.

Kriegspostkarten
: militär-amtlich genehmigt :
in erstklassiger Ausführung von allen Kriegsschauplätzen beziehen Sie am besten von
Kunstverlag Fritz W. Egger
München 19. [A245]

M. Marum
G. m. b. H.
Eisengrosshandlung MANNHEIM
Telegr.-Adr. „Marum“. Telephon 7000-7002.

Stab-, Fasson-, Beton- u. Universal eisen. — I- und U-Eisen.
Stückbleche, grosse Posten.
Bleche, schwarz, verzinkt und verbleit.
Ia Gas- und Siederöhren.
Grosse Vorräte (über 3000 Tonnen) in Ausschuss-Gas- und Siederöhren.
Lagerlisten zu Diensten. [A260]

Königlich Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
14. und 15. Juni 1916
110000 Lose 55000 Gewinn
im Betrage von:
2000000
800000
500000
450000
400000
300000
500000
200000
150000
100000
Preise der Lose 1. Klasse
1/20 1/5 1/2 1/3
5.- 10.- 25.- 50.-
Voll-Lose für alle Klassen gültig
1/20 1/5 1/2 1/3
25.- 50.- 125.- 250.-
Eduard Renz
Dresden-A. Annenstr. 3
Bank-Konto: Allg. Dist. Credit-Anstalt

Königl. Sächs. Landes-Lotterie
110000 Lose, 55000 Gewinn u. 1 Prämie in 5 Klassen
Höchstgewinn im günstigsten Falle:
800000
speziell
500000
300000
200000
150000
100000
1. Klasse 169. Lotterie
14. und 15. Juni 1916
Klassen-Lose, für jede Klasse
1/20 Mk. 5.- 1/5 Mk. 10.- 1/2 Mk. 25.- 1/3 Mk. 50.-
Voll-Lose, für alle Klassen gültig:
1/20 Mk. 25.- 1/5 Mk. 50.- 1/2 Mk. 125.- 1/3 Mk. 250.-
Paul Lippold,
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion, LEIPZIG.
10 Richard-Wagner-Strasse 10.
(Eingang Hallische Strasse „Goldene Kugel“.)

Das Westdeutsche Wein-Import-Haus
Heinrich Haupt & Co., Trier
Weingrosshandlung und Grosskellerei
hat den Alleinverkauf seiner Weine dem [A237]
Deutschen Soldatenheim
WILNA, Georgstrasse 9
übertragen. Der Verkauf erfolgt nur zu Grosso-Preisen an Militär-Einkäufer und Marketender direkt ab Lager Wilna. Das Soldatenheim unterhält ein grosses Lager Originalabfüllungen obiger Firma in:
Mosel-, Saar-, Rhein-, Dessert- und Rotweinen, worüber Preislisten zur Verfügung.

Konrad Hirsch, Eydtkuhnen
Spedition und Verzollung.
Die zoll- und bahnamtliche Abfertigung von Sendungen aller Art nach Stationen des besetzten Gebietes besorgt billig und sachgemäß
Konrad Hirsch.
A 224

Bilderschau

der Wilnaer Zeitung



Arbeitsmarkt am Wilnaer Stadttheater.

Phot Boedecker

ALLERLEI VOM WILNAER WOCHENMARKT



Beim Gemüsestand.



Zwischen den Töpfen.

Es gibt wenig Städte, die an Typen der Strasse, an Originalen in jedem Sinne so reich sind wie Wilna. Die Stätten des Marktens bieten in dieser Hinsicht so viel, dass ein Besuch für jedermann lohnend ist.



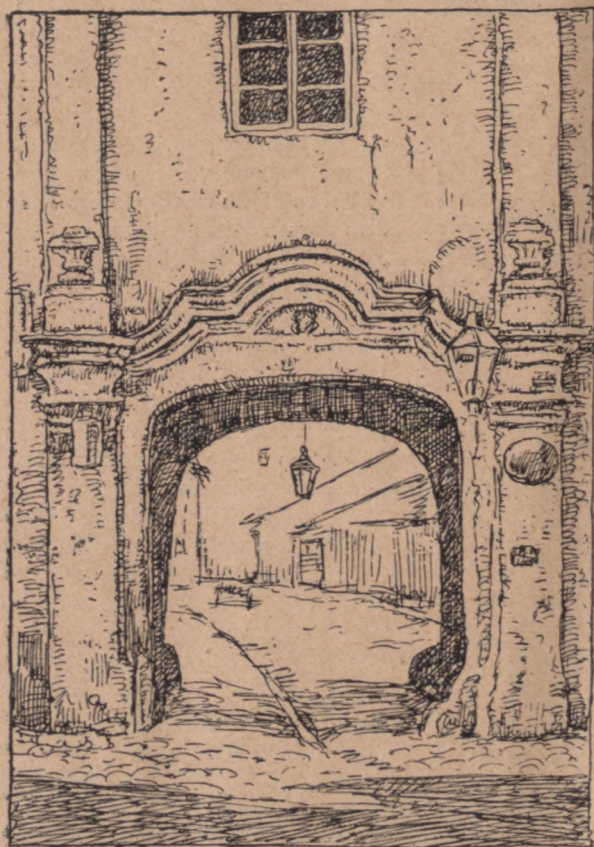
Sämereien und Hülsenfrüchte.



Litauischer Bauer.

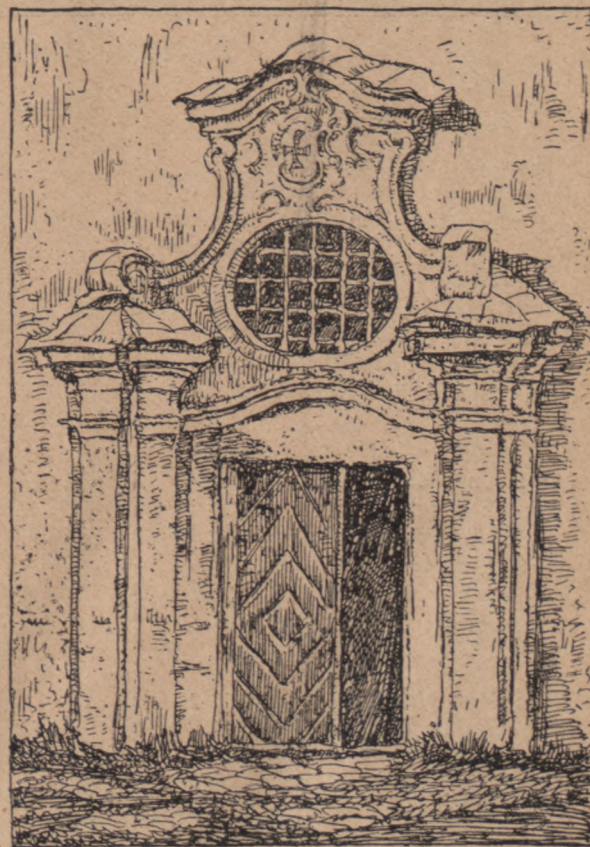


Die St. Annenkirche und die Bernhardiner-Kirche.



Haustor in der Bernhardinergasse.

Das einzige erhaltene gotische Bau-
denkmal Wilnas ist die kleine St. Annen-
kirche, deren zierliches rotes Backstein-
spiel jetzt hell aus dem dichten Grün
der Bäume leuchtet. Ihren Ruhm hat schon der erste
Napoleon verkündet, der sie gerne nach Paris mit-
nehmen wollte. Ein günstiges Geschick hat es ge-
fügt, dass neben dieser Architektur, die besonders
durch ihr reizvolles Äußere wirkt, die Bernhardiner-
Kirche liegt, die hinter ihrem Renaissancegiebel
mit dem Bilde der Kreuzigung darin den einzigen
Kirchenraum von gotischer Raumfü-
gung enthält, der in Wilna noch zu
sehen ist. Da das Innere der St. Annenkirche durch
Restaurierungen stark an Stimmung verloren hat,
ergänzen sich die beiden Bauwerke auch in dieser
Beziehung auf das Vor-
trefflichste und Reizvollste.



Portal am Katharinenkloster.



Ballettänzerinnen.

Radierung von C. Hempfing.

Missverständnisse.

Herr Krause wollte einen Uhrpantoffel über seinem Bett aufhängen und versuchte, einen Nagel in die Wand zu klopfen.

Der Versuch schlug fehl.

Der Nagel krümmte sich.

Nach einer Viertelstunde hatten sich zehn andere ebenfalls gekrümmt. Nach einer halben Stunde waren es dreissig.

Nach einer Stunde schickten die Leute von oben ihr Dienstmädchen herunter:

„Die Herrschaften lassen schön grüssen“, sagte das Dienstmädchen, „und ob hier vielleicht 'n eiserner Hindenburg genagelt wird?“ Lust. Blätt.

*

Die Braut eines Landwehrmannes schreibt auf die Rückseite eines Paketchens, das sie diesem ins Feld schickt: „Nochmals herzlichen Gruss und tausend Küsse“ und darunter: „Wenn Adressat nicht aufzufinden, zur Verfügung des Truppenteils.“ Flieg. Blätter.

PFINGSTEN.

Von
FELICITAS LEO.

Maiengrünes Fest! — Die Birken neigen
Sich vor dir, die deine Boten sind,
Zartbesonner, grüner Schleier spinnt
Sich um ihre weissbetupften Aeste —
Flieder gibt sich duftend dir zu eigen,
Sommersüßes, schönstes aller Feste.

Deine Wasser, die den Himmel spiegeln,
Wissen nichts mehr von dem Wintertod,
Deiner Blütenpracht kein Nachtfrost droht,
Deine Wolken gleichen weissen Kähen,
Sanfte Winde ihre Fahrt beflügeln
In das blaue Land des Ewigschönen. —

Wohl begreifst du es in solchen Stunden,
Wie das Wunder aus den Wolken sank,
Sich die weisse Flamme niederschwang
Auf die Häupter jener Auserkor'nen,
Die, mit Zungen, nicht mehr erdgebunden,
Reden, zeugen von dem Gottgebor'nen!

Der Abreisskalender.

Eines schönen Tages war er da, Murkel, der kleine Gefreite, hatte ihn in einem Liebesgabenpaket von einer seiner Lieben erhalten. Er war so ein ganz richtiggehender Abreisskalender, in dem zwischen triefender Weisheit noch Platz ist für den Küchenzettel. Er zierte entschieden das Zimmer unserer stolzen Villa (lies Baracke, aber schreibe Villa). Nun tropft so alle Tage seine Weisheit ab. — Wir kochen selbst, morgen bin ich in wechselnder Folge „dran“. Ich suche Rat bei dem Blatt des Kalenders: „Kartoffelsuppe, Wildschweinsbraten mit Endivien“ . . . Schönes Essen, mir läuft das Wasser im Munde zusammen. Aber, lieber Kalender, Du hast eine Ahnung vom Krieg. „Wildschweinsbraten“. Was sagt die Weisheit dazu? „Lasst dem Mädchen die Küche zum Reich.“ Lieber Kalender, Du hast ja so recht; nur es ist wie mit dem Wildschweinsbraten, woher nehmen? — Draussen geht der Krieg so seinen Gang; gab es eigentlich einmal eine Zeit, in der es noch nicht Krieg war? Aus ganz ganz ferner Zeit kommen Erinnerungen, ja, „es war einmal“. Erinnerungen an so einen blauen Vorfrühlingstag, voll Seligkeit, an ein paar blaue Augen, an ganz blonde Haare, Erinnerungen an so viel Glück. Ach, der Kalender tropft seine Weisheit, er weiss Bescheid: „Dann ist zum Küssen die rechte Stunde; wenn das Herz Dich treibt, wenn die Sehnsucht glüht . . .“ „Selleriegemüse mit aufgebratenen Scheiben von Kalbsmilchpudding“, sagt der Kalender dazu. Draussen geht der Krieg seinen Gang. Auf der Höhe platzen die Minen, knattert Infanteriefuhr. Der Frühling vergisst keine Gegend. Hier scheint die Sonne, und die weissen Schrapnellwölkchen heben sich ganz scharf von dem blauen Himmel ab. „Im Ziergarten“, sagt der Kalender in seiner Monats-Uebersicht, „werden jetzt Neupflanzungen von Bäumen und Sträuchern beendet . . .“ Tack, tack, tack, sagt irgendwo ein Maschinengewehr. Ja, ja, „im Ziergarten werden jetzt . . .“ — Tag für Tag tropft die Kalenderweisheit. Draussen geht der Krieg weiter; ob es einmal wieder anders aussehen wird? Was wohl mein Freund, der Kalender meint? Da hat sich zwischen all seine tropfende Weisheit, ein Fontane-Wort verirrt, so ein liebes Wort, — „um 9 Uhr ist alles vorbei“ —, das gut zuredet: „Tröste Dich, die Stunden eilen, Und was all Dich drücken mag, Auch das Schlimmste kann nicht weilen, Und es kommt ein andrer Tag.“ Da hab' ich den Kalender all seine andere Weisheit verziehen. W. ASSMUS (Voss. Ztg.)